

An manchen Gymnasien könnten die Lehrpersonen knapp werden: Französischunterricht an der Kantonschule Glarus.

Foto: Keystone



«Ein Mathelehrer muss mehr verdienen als ein Deutschlehrer»

Personalmangel erreicht Gymnasien Auch an den Mittelschulen herrscht in Fächern wie Mathematik Lehrerknappheit, während es mehr als genug Deutsch-Unterrichtende gibt. Bildungsforscher Stefan Wolter hat jetzt einen brisanten Vorschlag.

Nadja Pastega

Lucius Hartmann unterrichtet Mathematik, Latein und Griechisch an der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon. Er ist Präsident des Verbands der Schweizer Gymnasiallehrpersonen. Und er ist besorgt. An den Gymnasien zeichne sich ein Lehrermangel ab, sagt Hartmann. «Schon heute unterrichten teilweise nicht ausreichend qualifizierte Lehrpersonen an den Gymnasien», sagt Hartmann. «Sie haben entweder kein Lehrdiplom oder sie haben eines, unterrichten aber ein anderes Fach. Manchmal werden auch Lehrpersonen angestellt, die noch nicht einmal den Fachabschluss an der Hochschule abgeschlossen haben, also keinen Master haben.»

Nach dem akuten Lehrermangel an der Volksschule erreicht die Pädagogen-Ebbe auch die Gymnasien. «Wir sind zum Glück noch nicht so stark davon betroffen,

aber auch bei uns wird es schwierig, genügend Lehrerinnen und Lehrer zu finden», so Hartmann.

Bis zu 16'700 mehr Gymnasiasten bis 2031

Grund für den drohenden Lehrpersonenmangel an den Gymnasien sind die steigenden Schülerzahlen aufgrund des demografischen Wandels und der Zuwanderung. Nach Jahren der Stagnation hat das Bundesamt für Statistik verschiedene Szenarien berechnet: «tiefes» Schülerwachstum, «mittleres» und «hohes». Demnach steigen die Schülerzahlen in den Gymnasien schweizweit bis 2031 um zwischen 17 und 23 Prozent, an den Fachmittelschulen zwischen 10 und 52 Prozent. In Anzahl Schülerinnen und Schüler umgerechnet: An den Gymnasien werden bis zu 16'700 Schüler mehr in den Klassen sitzen, an den Fachmittelschulen etwa 8000 mehr. Es wird also deutlich mehr Lehrpersonen an den Gymnasien



Stefan Wolter, Bildungsforscher. Foto: PD

brauchen. «Momentan unterrichten etwa 12'500 Lehrpersonen an Gymnasien und Fachmittelschulen», sagt Hartmann. «Bis 2031 wird es zusätzliche 2000 bis 3000 Lehrkräfte brauchen.» Anders gerechnet: Derzeit schliessen rund 800 Nachwuchshelehrerinnen und -lehrer pro Jahr ihr Lehrdiplom für das Gymnasium ab – um die stark steigende Zahl von Schülern zu unterrichten, braucht es laut Schätzung von Hartmann jährlich weitere 250 bis 350 neue ausgebildete Gymi-Lehrerinnen und -Lehrer.



Lucius Hartmann, Präsident der Gymnasiallehrpersonen. Foto: PD

Doch die fehlen. Statt dass die Zahl der neuen Lehrdiplome rasant steigt – und hier ist die zunehmende Teilzeitbeschäftigung noch nicht mitgerechnet, die den Bedarf weiter erhöht –, zeigt sich, dass sich die Entwicklung in die falsche Richtung bewegt: Die Zahl der neu erworbenen Lehrdiplome für Gymnasien ist seit 2015 um 20 Prozent in die Tiefe gestürzt. Jetzt starten Universitäten und Pädagogische Hochschulen Werbemassnahmen, um mehr akademischen Nachwuchs als Gymi-Lehrer zu gewinnen.

Aber nicht in allen Fächern ist der sich abzeichnende Lehrpersonenmangel gleich hoch. Vor allem in den Fächern Mathematik, Physik, Informatik und Französisch ist es in der Deutschschweiz schwierig, genügend Nachwuchs für die Gymnasien zu finden, da diese Studienabgänger in der Privatwirtschaft und zum Teil in Verwaltungsbehörden besonders attraktive Alternativen haben.

Für Bildungsökonom Stefan Wolter wirft das die Frage auf: «Ist es noch zeitgemäss, dass man an den Schulen allen Lehrkräften, unabhängig vom Fach, die gleichen Löhne zahlt, egal, ob man sie überhaupt bekommt?» Denn so läuft es derzeit an den Schulen: Es gibt fixe Lohnbänder, alle bekommen gleich viel, egal, welches Fach sie unterrichten.

Für Germanisten, sagt Wolter, könne eine Anstellung in einem Gymnasium wie ein «Sechser im Lotto» sein, da sie anderswo «nie

so viel verdienen». Anders bei den Mathematikern oder Physikern. «Das Lohnsystem mit den Einheitslöhnen der Schulen muss überdacht werden», sagt Wolter. «Wenn Mathe- und Physiklehrer fehlen, während es mehr als genug Deutschlehrer oder Geografielehrerinnen gibt, muss man sich doch fragen, wie man Mathematiker und Physikerinnen in die Schulzimmer bringt», sagt Wolter. «Differenzierung bei den Arbeitsbedingungen, auch beim Lohn, könnte hier helfen, jedes Fach mit guten Lehrpersonen besetzen zu können.» Mit anderen Worten: «Ein Mathelehrer muss zum Beispiel mehr verdienen als eine Germanistin oder ein Geograf.»

Lucius Hartmann ist skeptisch. Diese Idee, sagt er, «würde das bewährte System an den Schulen, dass man für gleichwertige Arbeit den gleichen Lohn erhält, völlig aus dem Gleichgewicht bringen».